

Walter G. Pfaus
Einfach dumm gelaufen!
Ein abendfüllendes Sketchprogramm
E 400

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes
Einfach dumm gelaufen! (E 400)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muß eine vom Verlag -festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag- PF 10 02 61, 69 442 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt.

Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag,

Postfach 10 02 61, D- 69 442 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 7 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Dieser Band enthält acht bewährte Sketche des bekannten Theaterautors und zwei Vorschläge für Ansagetexte.

Auch wenn der eine oder andere Sketch weggelassen wird, ergibt sich ein abendfüllendes Programm, das vielen Spielerinnen und Spielern ohne großen Probenaufwand Gelegenheit zum Mitspielen gibt.

Ebenso eignet es sich für weniger Darsteller, die gerne in verschiedene Rollen schlüpfen.

Die Spieldauer der einzelnen Sketche liegt bei ca. 15 Minuten.

Inhalt:

Seite

Ansage für einen Theaterabend (I und II) (1m 1w)	4
Der Gescheite und der Dumme (2m 1w)	18
Nur keinen Wurstsalat! (4w)	29
Kennen Sie Sokrates? (2m 1w, sehr kleine Rolle)	40
Urlaubsstimmung (2m 1w oder 1m 2w)	52
Der Ball ist rund (1m 1w)	63
Silberne Hochzeit (2m 1w)	75
Die Theaterprobe (3m 3w)	86
Der neue Nachbar (2m 1w)	100

Ansagen für einen Theaterabend

Ansage für einen Theaterabend (I)

(Josef und Agnes kommen durch das Publikum herein. Beide sind gut, aber etwas altbacken angezogen. Agnes ist die Dominierende. Sie treibt Josef an.)

Agnes:

Jetzt komm schon! Wir sind ohnehin schon zu spät dran... Nun trödle doch nicht so...

Josef:

(läßt sich nicht aus der Ruhe bringen)

Ja, ja.

(geht gemütlich hinter ihr auf die Bühne)

Agnes:

(wendet sich stolz an das Publikum, wenn Josef neben ihr steht)

Das ist mein Mann. Der darf heute die Ansage machen...
(*wirft einen Blick auf Josefs Krawatte, nestelt sofort daran herum*)

Wie siehst du denn wieder aus? So kannst du doch nicht vor die Leute treten...

Josef:
(*peinlich berührt*)

Jetzt laß das doch...
(*schiebt ihre Hand von seiner Krawatte*)

Das ist doch egal... Das ist doch jetzt nicht so wichtig...

Agnes:
(*sehr energisch*)

Was weißt du, was wichtig ist? Ich sage dir, was wichtig ist! Gut angezogen muß man sein.

(*zieht an seiner Jacke herum*)

Josef:
(*jammernd*)

Das geht doch alles von meiner Redezeit ab... Laß das doch jetzt! Die Jacke wird dadurch nicht schöner. Sie ist nun mal schon zwanzig Jahre alt.

Agnes:
(*streicht über die Jacke, zieht noch ein wenig daran*)

Aber sie sieht immer noch gut aus, das muß man sagen. Sie sieht immer noch gut aus. Ich sag's ja, Kleider muß man eben pflegen...

Josef:
Ja, ja, ist ja gut... Und jetzt laß mich endlich die Ansage machen. Wenn du noch länger an mir herumziehst und herumwurstelst, wird meine Ansage immer kürzer.
(*senkt etwas die Stimme*)

Und ich habe doch nur fünf Minuten.

Agnes:
Ja, ja.
(*geht zwei Schritte zur Seite, mahnt ihn, noch bevor er einen Ton gesagt hat*)

Zieh kein Gesicht!

Josef:
Ich zieh' kein Gesicht, das ist mein Gesicht.

Agnes:
Ach was, ich kenne dich doch. Du ziehst ein Gesicht.

Josef:
Darf ich jetzt endlich anfangen?

Agnes:
Dann tu's doch.

Josef:
(*räuspert sich, öffnet den Mund*)

Agnes:
(*schnell*)
Und steh gerade!

Josef:
(*richtet sich unwillkürlich etwas auf, beginnt*)
Zu dem Abend...

Agnes:
Sprich doch lauter!

Josef:
(*leicht genervt*)

Darf ich jetzt endlich anfangen?

Agnes:
Es hält dich niemand davon ab.

Josef :
(*ergeben zum Publikum*)

Das ist halt meine Frau.

Agnes:
(*stellt sich hastig vor Josef, drängt ihn nach hinten, strahlend ins Publikum*)

Ja, das bin ich.
(*verbeugt sich nach allen Seiten*)

Guten Abend... Guten Abend...

Josef:
(*schiebt sie zur Seite*)

Ja, es ist ja gut. Läßt du mich jetzt endlich anfangen?

Agnes:
(*geht zwei Schritte zur Seite, trocken*)

Du könntest längst fertig sein.

Josef:
(*lächelt etwas verkrampft ins Publikum*)

Zu diesem Abend... heute abend... möchte... soll ich jetzt etwas sagen...

(*kurze Pause, blickt in die Runde, dann strahlend*)

Guten Abend!

(*wendet sich seiner Frau zu, mault tonlos in ihre Richtung, dreht sich wieder nach vorn, räuspert sich, will weiter machen*)

Agnes:
(*tadelnd*)
Josef, das hat jetzt niemand verstanden.

Josef:
(*nach vorne*)
Das ist auch besser so.
(*fährt unverzüglich fort*)

Heute abend spielt für Sie die/das
(*Namen der Bühne einfügen*)

Es spielen ? Weiber...

Agnes:

Sag nicht Weiber!

Josef:

(steht stramm, hastig)

Frauen... Und ?

(betonend)

männliche Wesen.

Agnes:

Das machst du mir jetzt gerade zum Trotz.

Josef:

(fortfahrend)

Das Besondere an uns ist, daß wir mehrsprachig sind

(verschiedene regionale Dialekte oder z.B. hochdeutsch, hessisch, schwäbisch)

Agnes:

Und sächsisch.

Josef:

Niemand von uns kann sächsisch.

Agnes:

Doch, ich... Ohne Gaffe gann isch nisch gämpfen.

Josef:

(schreit nach hinten)

Meine Frau bekommt keinen Kaffee mehr!

(macht sofort weiter)

Besonders begrüßen darf ich...

(Hier sollte die Begrüßung einiger Honoratioren oder befreundeter Theatergruppen kommen.)

Herr Bürgermeister...

Agnes:

(wirft hastig ein)

Mein Kaffeekränzchen!

Josef:

(sieht sie streng an)

Nein!

Agnes:

Die sind auch da.

Josef:

Das ist mir egal... Der Herr Landrat...

Agnes:

Die Fanni Meissel.

Josef:

Nein!

Agnes:

Die gehört zu meinem Kaffeekränzchen.

Josef:

Davon ist mir nichts bekannt...

Agnes:

Du kannst sie auch gar nicht kennen, weil du nie dabei bist.

Josef:

(seufzend)

Ich kann mich beherrschen... Der Herr Pfarrer...

Agnes:

Die Eva Hutmacher.

Josef:

Mach mich nicht wahnsinnig!

Agnes:

(streicht ihm übers Haar, zum Publikum)

Ist er nicht süß?

Josef:

(schiebt sie wieder weg)

Die Theatergruppe... ?

Agnes:

Die Hildegard Brummer...

(winkt kurz ins Publikum)

Josef:

(ins Publikum)

Eines Tages erwürge ich sie...

(fährt fort)

Mich hat man hierher geschickt, ich soll etwas sagen, weil man meinte, wenn ich Mist rede, verzeiht man mir das, weil ich ohnehin kurz vor der Alzheimer stehe.

Dabei kenne ich die Frau gar nicht...

(streicht sich geziert übers Haar)

Ich bin nur leicht von den Eisheiligen gestreift worden, und die haben etwas Reif in meinen Haaren hinterlassen.

(beugt sich etwas vor)

Böse Zungen behaupten ja, die grauen Haare bekommen wir Männer von den Frauen, weil die sie nicht haben wollen...

Agnes:

Mach deinen Knicks, du bist fertig.

Josef:

Nein, ich bin noch nicht fertig.

(wendet sich wieder Richtung Publikum, setzt zum Sprechen an)

Agnes:

(nachsichtig, wie zu einem Kind)

Natürlich bist du fertig.

Josef:

(bockig)

Ich bin noch nicht fertig!

Agnes:

Mach deinen Knicks.

Josef:

Ich muß noch sagen, was wir spielen.

Agnes:

(leicht ungeduldig)

Mach deinen Bückling!

Josef:

Nein, ich muß doch noch sagen...

Agnes:

(mit Nachdruck)

Mußt du nicht! Wir waren uns einig, daß die Leute das schon lange wissen!

Josef:

Aber ich...

Agnes:

(streng)

Mach deinen Knicks!

Josef:

(zieht ein beleidigtes Gesicht, macht einen leichten Knicks, indem er nur ein bißchen in die Knie geht, ohne ein weiteres Wort hinten ab, kommt noch mal zurück)

Eines Tages bringe ich sie um.

(ab)

Agnes:

So, jetzt ist er wieder beleidigt.

(jammernd)

Mein Gott, was man mit diesem Mann alles mitmacht.

(will hinten ab, dreht sich noch mal hastig um)

Und jetzt hat er es doch vergessen! Mein Gott, der Mann...

(räuspert sich kurz)

Wir spielen heute das Stück...

(Titel des Stücks sowie den Autor nennen, hastig ab)

VORHANG

Ansage für einen Theaterabend (II)

(Angela und Simon kommen als älteres Paar auf die Bühne. Angela zuerst. Sie ist die dominierende Person. Simon bleibt anfangs noch unsichtbar.)

Angela:

(sieht das Publikum, bleibt stehen, erschrocken)

Ihr seid ja schon da!

(wirft einen Blick nach hinten, unterdrückt)

Simon, die sind schon da! Komm schnell!

(nachdem sich Simon nicht sehen läßt, wird sie lauter)

Simon, jetzt komm doch!

(fängt an zu schreien)

Simon, komm sofort hierher!

Simon:

(kommt in einer Seelenruhe auf die Bühne)

Jetzt schrei doch nicht so herum. Die Leute müssen doch gleich da ... ssssooo, jetzt haben wir den Dreck...

(deutet entsetzt ins Publikum)

Angela:

Nix Dreck! Du machst jetzt sofort deine Ansage, wie du es gelernt hast.

Simon:

Du meinst, so wie du es mich gelehrt hast.

Angela:

(trocken)

So habe ich es gemeint.

(zieht ihm die Krawatte gerade, wendet sich an das Publikum)

Das ist ein guter Freund von mir. Er ist zwar manchmal ein bißchen ein Trottel, aber er macht immer eine recht gute Ansage.

Simon:

Was erzählst du denn da?

Angela:

Daß wir befreundet sind.

Simon:

Das interessiert doch niemanden.

Angela:

Rede nicht soviel. Fang an.

Simon:

Mit was?

Angela:

Mit schwätzen.

Simon:

Gerade hast du noch gesagt, ich soll nicht soviel schwätzen.

Angela:

(mit falschem Lächeln ins Publikum)

Was habe ich gesagt? Aber gleich ist er soweit.

(fährt Simon wütend an)

Fang endlich mit der Begrüßung an!

Simon:

Ja, ja... Wir sind die/der...

(Name des Vereins einsetzen)

... und wir möchten heute abend zu euch allen guten

Abend sagen. Inzwischen sind wir längst keine junge Truppe mehr... Ich meine, was das Bestehen unserer Gruppe betrifft. Wir sind...

(redet nicht mehr weiter, blickt unentwegt nach links hinten ins Publikum)

Angela:

Was ist los? Warum redest du nicht weiter?

Simon:

Da ist einer, der sieht mich immer an.

Angela:

Mein Gott, das ist doch egal. Red' weiter.

Simon:

Wenn der mich so ansieht, kann ich nicht weiterreden.

Angela:

Welcher ist es denn?

Simon:

(zeigt nach links hinten)

Der da.

Angela:

(sieht in die angegebene Richtung, deutet auch)

Wer? Der?

Simon:

(deutet nach rechts hinten)

Nein, der.

Angela:

Wer jetzt? Der oder der?

Simon:

Einmal guckt er von da und einmal von da.

Angela:

(mustert ihn einen Moment)

Tun dir deine Gehirnhämorrhoiden wieder weh?

Simon:

(etwas verschämt)

Angela, bitte! Das geht doch niemanden etwas an.

(stellt sich vor Angela, zum Publikum)

Hören Sie nicht auf sie. Sie redet manchmal puren

Unsinn...

Angela:

(fällt ihm ins Wort)

Schwatz nicht, begrüße die Leute. Der Dings...

(hier kann man Leute einfügen, die man besonders begrüßen möchte)

...ist auch da. Sag guten Abend, Herr Dings...

Simon:

(folgsam)

Sag guten Abend, Herr Dings.

Angela:

Wir freuen uns, daß Sie heute abend gekommen sind.

Simon:

Wir freuen uns, daß Sie heute abend gekommen sind.

(beugt sich etwas vor, strahlend)

Ich freue mich ganz besonders...

Angela:

(streng, zieht ihn zurück)

Wir haben uns schon gefreut! Und jetzt mach weiter mit der Begrüßung!

Simon:

Wir sind

(Anzahl der Frauen angeben)

junge Frauen...

(betonend)

... an denen das Alter auch nicht spurlos vorübergegangen ist...

Angela:

(streng)

Simon, reiß dich zusammen!

Simon:

(steht stramm)

Und zwei jugendlich aussehende Männer...

Angela:

Ja, freilich. Wenn die zwei am Friedhof vorbeigehen, binden sich die Würmer schon die Serviette um.

Simon:

(fortfahrend)

Wir spielen heute wieder...

(verstummt, blickt wieder nach hinten links)

Angela:

Was ist jetzt wieder los?

Simon:

Jetzt knarrt er.

Angela:

Er tut was?

Simon:

Er knarrt. Er macht so und so.

(beugt sich einmal nach links und einmal nach rechts)

Und das knarrt... Und er guckt wieder.

Angela:

Dann guck eben nicht hin!

(wendet sich nach hinten links, laut, streng)

Und du guckst nicht her!

Simon:

Und er soll nicht knarren.

Angela:
(nach hinten links)
Knarr' nicht!
(wendet sich wieder an Simon)
Mach jetzt weiter!

Simon:
(will weitermachen)
Wir spielen... Nein, nein, das geht nicht! Er guckt und knarrt.

Angela:
Mach mich nicht wahnsinnig!
(schreit ins Publikum)
Keiner guckt und keiner knarrt!!
(zu Simon, ruhig)
Jetzt kannst du reden. Er knarrt nicht mehr.

Simon:
(sieht jetzt nach hinten rechts)
Nein, ich kann nicht. Er macht es immer noch. Das ist wie bei den Kranken.

Angela:
Was für Kranke denn?

Simon:
Alle Kranken gehen zum Arzt, nur die, die Husten haben, gehen ins Theater... Er macht mir das zum Trotz.

Angela:
Was redest du denn für einen Unsinn? - Setz dich, ich rede für dich weiter.

Simon:
(setzt sich hastig auf den bereitstehenden Stuhl, lacht kurz auf, ist aber sofort wieder ernst, wenn Angela ihn ansieht)

Angela:
(stellt sich bereit, räuspert sich, versucht, hochdeutsch zu reden)
Guten Abend, meine sehr verehrte Damen und Herren...

Simon:
Das habe ich doch schon gesagt.

Angela:
Ja, ja! Ich muß doch noch mal anfangen...
(zum Publikum, redet sehr geschwollen)
Wir sind inzwischen keine junge Truppe mehr...

Simon:
Red' doch, wie dir der Schnabel gewachsen ist.

Angela:
Das mache ich doch!

Simon:

Nein, das machst du nicht.
(öffnet sie nach)
Wir sind inzwischen keine junge Truppe mehr...

Angela:
Willst du die Ansage machen?

Simon:
Nein, der guckt.

Angela:
Dann halte dich raus!
(weiter zum Publikum, jetzt ziemlich verdreht)
Wir täten heute für Sie spielen täten...
(Titel des Stücks einfügen)

Simon:
Rede doch richtig.

Angela:
(nach hinten links)
Kannst du mal ein bißchen knarren, damit der endlich still ist?
(verdreht fortfahrend)
Es kommen darin vor...
(nur ein paar Worte zum Inhalt, wobei etwas Falsches dabei sein sollte)

Simon:
Das heißt doch ganz anders...

Angela:
Das interessiert doch niemanden... Ich moine, Sie gucken sich die Sache am besten selbst... selber an.
(mit Einsprengseln des jeweiligen Dialekts zu sprechen)
(zu Simon)
Jetzt komm her! Einen Bückling wirst du wohl noch machen können.

Simon:
Ich will...

Angela:
Jetzt aber! Das ist ja ganz was Neues.

Simon:
Laß mich doch ausreden. Ich will es richtig ansagen!

Angela:
(trocken)
Das geht nicht. Der guckt! Und jetzt mach endlich deinen Knicks.

Simon:
(versucht, eine vollendete höfische Verbeugung zu machen, fuchelt dabei eine Weile mit dem rechten Arm herum)

Angela:

(sieht ihm einen Moment zu, trocken)

Geht's noch?

Simon:

(fuchtelte noch ein wenig, macht dann plötzlich nur einen winzigen Knicks)

Viel Spaß.

(ab)

Angela:

Jetzt wird er langsam alt... Viel Spaß.

(macht ebenfalls einen Knicks, auch ab)

VORHANG

Der Gescheite und der Dumme

BÜHNENBILD

(Andeutung einer Bierkneipe. Es genügt aber auch ein Tisch mit zwei Stühlen.

Willi kommt eilig von rechts, setzt sich an den Tisch, hebt die Hand, schnalzt mit den Fingern.

Mia, die Bedienung kommt von hinten.)

WILLI:

Zwei Bier! Mein Freund kommt auch gleich.

MIA

(etwas lahm)

Hell oder dunkel?

WILLI:

Das geht Sie doch einen Dreck an!

MIA

(läßt sich nicht aus der Ruhe bringen)

Ich meine doch das Bier.

WILLI:

Ach so ... Dann zwei helle.

MIA:

Kommt der andere bald?

WILLI:

Ich weiß es nicht. Ich denke schon.

MIA

(zuckt mit den Schultern)

Soso.

(hinten ab.)

(Paul kommt schweratmend von rechts.)

PAUL

(noch bevor er den Tisch erreicht hat)

Entschuldige, entschuldige ... Aber ich habe für meine

Frau gerade noch die letzten beiden Karten für das

Fußballspiel bekommen.

WILLI:

Da wird sich deine Frau aber freuen.

PAUL:

Glaube ich nicht. Sie wollte zu Rigoletto. Aber den habe ich nicht gefunden.

WILLI

(belehrend)

Rigoletto ist eine Oper von Verdi.

PAUL:

Was du alles für Leute kennst?

(sieht sich um)

Wo ist denn die Bedienung?

WILLI:

Ich kenne Verdi nicht, der ist schon lange tot. Aber ich kenne seine Oper Rigoletto. Warst du eigentlich schon mal in der Oper?

PAUL:

Ja, war ich schon.

WILLI:

Und, hast du dich gut unterhalten?

PAUL:

Am Anfang schon. Aber dann haben sich die hinter uns beschwert.

WILLI:

Mein Gott, was bist du doch für ein Kunstbanause! Dir würden einige Kurse bei der Volkshochschule auch nicht schaden. Ich gehe jeden Montag, Mittwoch und Donnerstag zu Kursen in der Volkshochschule.

PAUL:

Ja, davon habe ich auch schon gehört.

WILLI:

Montag Englisch für Fortgeschrittene. Mittwoch Spanisch. Donnerstag Bewußtseinsbildung...

PAUL:

Ach was? Ich weiß auch was ...

WILLI

(fällt ihm ins Wort)

Gestern habe ich sogar Kant gelesen.

PAUL:

Und wer ist das?

WILLI:

Was, du kennst Kant nicht? Das ist ein Philosoph. Sag bloß, du kennst ihn wirklich nicht.

PAUL:

Nein, aber ich glaube, ich kenne seine Frau, die Kantine.

(dreht sich wieder um)

Was ist jetzt mit der Bedienung?

WILLI:

Was bist du doch für ein ungebildeter Mensch. Was weißt du eigentlich?

PAUL:

Daß ich Durst habe.

WILLI:

Du kennst doch gar niemanden.

PAUL:

Doch, ich kenne den Franz Berger ...

WILLI:

Wen interessiert schon der Franz Berger? Was weißt du zum Beispiel über die deutschen Könige?

PAUL

(trocken)

Daß sie alle tot sind.

(laut)

Bedienung!

WILLI:

Großer Gott, mit sowas sitze ich an einem Tisch. Wen kennst du eigentlich ...

PAUL:

Den Franz Berger ...

WILLI

(abfällig)

Ach, den Franz Berger! Wer will den schon kennen? Leute wie den Professor Smetana solltest du kennen.

PAUL:

Den kenne ich. Der wohnt in meiner Straße.

WILLI

(schwärmend)

Den habe ich als Lehrer. Das ist ein Mann. Blitzgescheit und korrekt vom Scheitel bis zur Sohle. Sein ganzes Wesen atmet Akkuratess.

PAUL:

Ja, das habe ich auch schon bemerkt. Aber ich dachte, das wäre Knoblauch.

(wendet sich nach hinten)

Zum Donnerwetter, wo bleibt denn die Bedienung?!

WILLI:

Schrei doch nicht so herum. Ich habe doch schon für uns zwei bestellt.

PAUL

(strahlend)

Ist das wahr? Hat dir der Besuch der Volkshochschule doch was gebracht. Früher hättest du das nicht

gemacht.

WILLI:

Ach, was redest du da für einen Unsinn. So etwas lernt man doch nicht auf der Volkshochschule.

PAUL:

Nicht? Was dann?

WILLI

(deutet auf die Blumen auf dem Tisch)

Man lernt zum Beispiel viel über Pflanzen ...

PAUL:

Dazu brauche ich keine Volkshochschule.

WILLI:

Was ist dann das für eine Blume?

PAUL:

Eine Chrysantheme.

WILLI:

Und wie schreibt man das?

PAUL

(sieht sich die Blume etwas genauer an)

Ich glaube, es sind doch Nelken.

(Mia kommt mit zwei Bier von hinten.)

MIA

(zu Willi, deutet auf Paul)

Ist das der andere?

PAUL:

Na, endlich! Da kann man ja verdursten! Was ist denn das für eine Bedienung?

MIA:

Was schimpfen Sie denn über die Bedienung? Sie hatten ja noch keine.

PAUL:

Das sage ich ja.

MIA

Wollen Sie jetzt das Bier?

PAUL:

Natürlich. Oder wollen Sie es selber trinken?

MIA

(stellt beiden das Bier auf den Tisch)

Was zum Essen auch? Ich habe saure Nieren.

PAUL:

Da kann ich doch nichts dafür.

WILLI

(einlenkend)

Wir wollen nichts essen, danke.

MIA:

Und Schweinsfüße habe ich auch.

PAUL:
Jeder hat sein Päckchen zu tragen.

WILLI
(mit Nachdruck)
Danke! Wir essen nichts.

MIA:
Wenn der sich über die Bedienung beschwert.

WILLI:
Es ist ja gut. Er hat es nicht so gemeint.

MIA:
Was der gemeint hat, ist mir egal. Gesagt hat er es.
(geht nach hinten, etwas spitz)
Haben die Herren jetzt alles?

PAUL:
Ja, ja, wir haben alles!

MIA:
Na also.
(ab)

WILLI:
Gehst du immer so mit Bedienungen um? Daheim traust du dich das doch auch nicht.

PAUL
(ablenkend)
Und wie geht's bei dir daheim? Alles gesund und friedlich?

WILLI
(seufzend)
Ja, bis auf meine Schwiegermutter. Die nervt mich.

PAUL:
Ich komme mit meiner glänzend aus.

WILLI:
Wolltest du sie nicht mal umbringen?

PAUL:
Jetzt nicht mehr. Sie wohnt jetzt in Australien.

WILLI:
Ich wünschte, meine wäre auch dort.

PAUL:
Eine frühere Freundin von mir sagte mal: "Niemals Australien. Da gibt es zwei Dinge, die rar sind: Männer und Wasser. Da kann man tausend Kilometer fahren und trifft keinen Mann. Und trifft man endlich einen, hat er nur eines im Sinn: Wasser.

WILLI:
Ja, Australien ist ein großes und sehr schönes Land ...

PAUL:
Warst du schon mal dort?

WILLI:
Nein.

PAUL:
Dann müßtest du eigentlich den Franz Berger kennen.

WILLI:
Warum?

PAUL:
Der war auch noch nie in Australien. Dafür ist er immer...

WILLI
(fällt ihm ins Wort)
Jetzt hör doch endlich mit diesem Berger auf! Warst du schon mal in fremden Ländern?

PAUL:
Noch nicht. Aber ein Freund von mir war mal in China.

WILLI:
Und, was hat er dort gelernt?

PAUL:
Er ißt jetzt Eisbein mit Stäbchen.

WILLI:
Wo warst dann du im Urlaub?

PAUL:
Wir waren mal in Berlin an der Nordsee.

WILLI:
Berlin liegt doch nicht an der Nordsee.

PAUL:
Ach, deshalb hatten wir immer so weit zum Strand.

WILLI
(leicht verzweifelt)
Mein Gott, wenn man Klugheit hören würde, würde von dir eine göttliche Stille ausgehen.

PAUL:
Komm, komm, immerhin habe ich mit Einstein fast etwas gemeinsam.

WILLI:
Da bin ich aber gespannt.

PAUL:
Ich wooge nur ein Pfund weniger, als Einstein in meinem Alter gewogen hat.

WILLI:
Das wird dir am Hirn fehlen... Außerdem sagt man nicht ich wooge, sondern ich wiege.

PAUL:
Ich habe mich erst gestern gewiegt.

WILLI:
Das heißt gewogen.

PAUL:

Na also, wer sagt's denn? Ich wußte doch, daß du dahinterkommen würdest. Es heißt doch wooge.

WILLI:

Ich muß ein Masochist sein, daß ich mich immer wieder mit dir an einen Tisch setze. Möchtest du nicht doch mit mir die Volkshochschule besuchen?

PAUL:

Montag, Mittwoch und Donnerstag.

WILLI:

Richtig.

PAUL:

Lieber nicht, denn der Franz Berger ...

WILLI

(öffnet ihn nach)

Der Franz Berger! Der Franz Berger. Was willst du denn mit dem? Tu lieber etwas für deine Bildung. Beschäftige dich zum Beispiel mal mit Goethes "Faust".

PAUL:

Ach, geboxt hat der auch?

WILLI:

Aber nein, das ist eines seiner wichtigsten Werke.

PAUL:

Gewichtig ist es, das kann ich bestätigen. Ich habe mal einen mit geistigen Waffen geschlagen.

WILLI

(lachend)

Du? Das glaube ich nicht.

PAUL:

Doch, mit Goethes "Faust", Holzeinband.

WILLI:

Aha, dann schlägst du dich also doch. Warum hast du dann damals meinem Bruder nicht geholfen, als sie zu dritt auf ihn losgingen?

PAUL:

Es ging doch damals um Politik, und davon verstehe ich doch nichts.

WILLI

Du verstehst doch von nichts etwas.

(beugt sich ein wenig vor, schnuppert)

Nach was duftet es hier?

PAUL

(schnuppert ebenfalls)

Nach Chloroform.

WILLI:

Phyll.

PAUL:

Also gut, viel Chloroform.

WILLI:

Nein, das heißt Chlorophyll.

PAUL:

Das ist doch das gleiche.

WILLI:

Nein, das ist nicht das gleiche. Du sagst doch auch nicht Pikas und Aspik ist dasselbe.

PAUL:

Weil ich ein Pikas kenne. Da macht mir so schnell keiner was vor. Da hatten schon meine Brüder keine Chance gegen mich.

WILLI:

Wieviele Kinder seid ihr denn gewesen?

PAUL:

Fünf.

WILLI:

Ich wette, du warst das letzte.

PAUL

(verblüfft)

Woher weißt du das?

WILLI:

Ich dachte es mir. Nach dir haben deine Eltern die Courage verloren.

PAUL:

Also, ich habe mal mit Franz Berger darüber geredet, was ...

WILLI

(ärgerlich)

Nun hör doch endlich mit diesem Franz Berger auf. Sag mir lieber, was deine Frau tun wird, wenn du mit Karten für ein Fußballspiel statt für Rigoletto nach Hause kommst.

PAUL:

Ich glaube, sie wird mit ins Stadion gehen. Da darf man wenigstens reden. Was mich an der Oper so stört, ist, daß sie sich am Schluß immer so beeilen. Alle singen durcheinander, daß sie auch rechtzeitig fertigwerden.

WILLI:

Ach, was redest du denn da? Die singen nicht durcheinander, die versammeln sich zum Finale.

PAUL:

Ach, gibt es das in der Oper auch? Ich dachte, das gibt es nur im Fußball.

WILLI

(schwärmerisch)

Wir waren ja neulich im Tannhäuser ...

PAUL

(fällt ihm ins Wort)

Das kenne ich! Das kenne ich. Das ist doch das Stück, wo der Freischütz dem Schwan einen Apfel vom Kopf schießt.

WILLI:

Mein Gott, bist du doch ein dummer Hund!

PAUL

(beleidigt)

Mußt du das so laut sagen?

WILLI:

Ich wußte ja nicht, daß du das verheimlichen willst.

PAUL:

Gut, dann sage ich das mit dem Franz Berger auch laut.

WILLI:

Wieso? Was ist mit dem Franz Berger?

PAUL:

Der ist Montag, Mittwoch und Donnerstag immer bei deiner Frau.

VORHANG

Nur keinen Wurstsalat!

Personen

ANDREA

ASTRID

LORE

REGINE

BÜHNENBILD

Nebenzimmer eines Vereinsheims.

Es genügt ein Tisch mit vier Stühlen.

(Wenn der Vorhang aufgeht, ist die Bühne noch leer.

Dann kommt Lore herein. Sie hat ein paar zusammengerollte Blätter Papier in der Hand)

LORE:

(geht zum Tisch, überlegt es sich anders, geht nach hinten, schreit hinaus)

Andrea, bring mir ein Glas Rotwein mit!

ANDREA:

(hinter der Bühne)

Hol's dir selber!

LORE:

Mein Gott, du wirst mir wohl noch ein Glas Rotwein mitbringen können!

ANDREA:

(kommt herein, trägt in einer Hand ein Glas Saft, in der

anderen ihre Handtasche)

Ich habe auch nur zwei Hände.

LORE:

(nimmt ihr die Handtasche aus der Hand, hängt sie ihr um den Hals)

Jetzt hast du eine Hand frei.

ANDREA:

(geht ungerührt zum Tisch)

Jetzt ist dein Weg so weit wie meiner.

LORE:

(sauer)

Dich bitte ich noch mal um einen Gefallen.

ANDREA:

Kein Problem. Das nächste Mal gern.

(Lore hinten ab. Gleichzeitig kommt Regine auf die Bühne)

REGINE:

Was ist denn mit der los?

ANDREA:

(gleichgültig, setzt sich an den Tisch)

Die ist doch immer so, wenn sie ihre Tage hat.

REGINE:

Und warum hat sie die ausgerechnet immer dann, wenn wir zusammenkommen?

ANDREA:

Vielleicht sollten wir alle drei Wochen zusammenkommen und nicht alle vier Wochen.

REGINE:

Das ist auch eine Idee ... Könnten wir heute etwas schneller zur Sache kommen? Ich habe heute noch eine Verabredung.

ANDREA:

Männer wollen schnell zur Sache kommen. Wir Frauen lassen uns da ein bißchen mehr Zeit.

REGINE:

(seufzend)

Kann man von dir eigentlich auch mal eine gescheite Antwort bekommen?

ANDREA:

Ich gebe nur gescheite Antworten.

REGINE:

Seit du keinen Mann mehr hast ...

(hält inne, plötzlich begeistert)

Du, ich wüßte einen Mann für dich!

ANDREA:

(spitz)

Danke, ich hatte schon mal einen.

REGINE:

Ehrlich. Der wäre wie geschaffen für dich. Er ist treu und macht sogar Hausarbeiten.

(Lore kommt herein. Sie hat in der einen Hand ein Glas Rotwein, in der anderen die Papierrolle. Sie hat noch gehört, was Regine sagte)

LORE:

Ich kenne keinen Mann, der Hausarbeiten macht.

ANDREA:

Natürlich machen Männer Hausarbeiten. Bügeln zum Beispiel. Nur verstehen sie was anderes darunter.

REGINE:

Was sage ich, seit die keinen Mann mehr hat ...

(zu Lore)

Warum hast du mir nicht auch gleich ein Glas Wein mitgebracht?

LORE:

(patzig)

Ich habe nur zwei Hände!

REGINE:

Die Papierrolle hättest du doch unter den Arm klemmen können.

LORE:

Hätte ich nicht!

(stellt ihr Glas auf den Tisch, in liebenswürdigem Ton zu Andrea)

Aber für dich hätte ich einen Mann.

REGINE:

(ebenfalls patzig)

Den habe ich ihr schon offeriert! Sie will ihn nicht.

LORE:

Ja, wenn du ihn offerierst ...

ANDREA:

Gib dir keine Mühe. Ich komme im Moment gut ohne Mann zurecht.

LORE:

Aber mit dem Christian wärst du wirklich nicht beschissen. Bevor der mit einer anderen Frau ins Bett geht, fliegt der zum Mond.

REGINE:

Was will der Christian auf dem Mond?

ANDREA:

(seufzend)

Der Christian ... Ausgerechnet der Christian. Was soll ich mit dem? Der ist doch so nutzlos wie ein Wecker auf

dem Friedhof.

LORE:

Also so kannst du das auch nicht sehen ...

REGINE:

(kichernd)

Für den brauchst du den Wecker tatsächlich. Der schläft sogar im Laufen ein.

ANDREA:

Hört auf, mich dauernd verkuppeln zu wollen. Im Moment ist mein Bedarf an Männern gedeckt.

(Astrid kommt herein)

ASTRID:

(freudig erregt)

Ihr glaubt nicht, was mir passiert ist!

LORE:

(sarkastisch)

Du hast den Nobelpreis fürs Zuspätkommen bekommen.

ASTRID:

Ach was, Blödsinn ...

(unvermittelt)

Holt mir mal eine was zu trinken?

ANDREA:

Nicht bevor du den Nobelpreis ausgepackt hast.

ASTRID:

Rede doch keinen solchen Schwachsinn ...

LORE:

(genervt)

Jetzt erzähl endlich.

ASTRID:

(sieht die drei nacheinander an, dann triumphierend)

Ich habe meinen Mann im Tennis besiegt.

REGINE:

(sehr interessiert)

Und? Wie hat er reagiert?

ASTRID:

Wie ein Mann. Er hat gesagt, er hätte sich sowieso keine Mühe gegeben. Seither hat er kein Wort mehr mit mir gesprochen.

LORE:

(regt sich auf)

Typisch Mann! Typisch Mann! Meiner will immer kochen.

REGINE:

Ich dachte, dein Mann kann kochen.

LORE:

Natürlich kann er kochen. Aber es kann kein Mensch

essen.

REGINE:
(seufzend)
Mein Gott, dann laß ihn doch.

LORE:
(trocken)
Das will ich ja, aber das tut er auch nicht.

ASTRID:
Dann misch ihm ein Aphrodisiakum ins Essen ...

REGINE:
Ein Afrika was?

ASTRID:
(laut)
Ein Aphrodisiakum!

REGINE:
(zuckt zurück)
Schrei mich nicht so an. Ich hab's ja verstanden.

ANDREA:
(hat sich das in Ruhe angehört. Jetzt zu Regine)
Und was hat dein Mann für eine Macke?

LORE:
(ist schneller als Regine)
Der Mann ist eine Macke.

REGINE:
Ja, ja, ich weiß, daß du ihn nicht magst ... Er ist schon recht. Mich ärgert nur: Egal wo wir hinfahren oder hinkommen, alle Männer finden einen Parkplatz, nur meiner nicht.

ANDREA:
Und ihr wollt mich verkuppeln. Nein, danke. Da bleibe ich bei meinem Motto: Ein Mann für eine Nacht hat den Vorteil, er ist nur ein Mann für eine Nacht, basta.

ASTRID:
Und das machst du?

ANDREA:
(seufzend)
Bis jetzt noch nicht. Aber was nicht ist, kann noch werden.

LORE:
(lakonisch)
Laß es bleiben. Du ersparst dir einige Enttäuschungen.

ANDREA:
Vielleicht brauche ich noch ein paar Enttäuschungen. Das steigert meine Wut auf Männer noch ein bißchen.

ASTRID:
Mein Gott, ich wußte gar nicht, daß du dir die Sache so

zu Herzen genommen hast. Das ist der Hallodri doch gar nicht wert.

ANDREA:
Natürlich ist er das nicht wert. Kein Mann ist das wert!

ASTRID:
(schüttelt die Hand, als hätte sie sich die Finger verbrannt)
Eieieiei, du bist ja auf alle Männer sauer. Und ich wollte dir gerade einen Tip geben.

ANDREA:
Sag bloß, du hast auch einen Mann für mich.

ASTRID:
Warum? Wer noch?

ANDREA:
Die beiden. Die wollten mir den Christian unterjubeln.

ASTRID:
(zu Lore und Regine vorwurfsvoll)
Doch nicht den Christian. Der ist doch die Schlafpille in Person. Ich dachte an den Thomas.

ANDREA:
Es ist ja lieb, daß ihr so um mich besorgt seid. Aber ich will im Moment keinen Mann.
(fügt nach einer kurzen Pause hinzu)
Der Thomas hat übrigens seine Fühler schon nach mir ausgestreckt.

REGINE:
Ach, hat der mehr als einen?

LORE:
Regine, geh in den Keller und spring aus dem Fenster!

ASTRID:
Und auf dem Rückweg bringst du mir aus der Küche ein Glas O-Saft mit.

REGINE:
(geht maulend ab)
Warum muß ich eigentlich immer eure Bedienung machen?

ANDREA:
Wer gibt ihr die richtige Antwort?

ASTRID:
Vergiß es.

LORE:
(zu Andrea)
Und du vergißt jetzt deinen abgelegten Macker, dann können wir endlich zum heutigen Thema kommen.

ASTRID:
(theatralisch in Richtung Andrea)

Du hast ihn geliebt und im Herzen getragen. Jetzt ist er verrutscht und liegt dir im Magen.

ANDREA:

(seufzend)

So kann man es auch sehen.

LORE:

(trocken)

Dann geh auf's Klo und kotz ihn aus, damit wir anfangen können.

(Regine kommt mit einem Glas Wein und einem Glas O-Saft herein. Sie hat noch gehört, was Lore sagte)

REGINE:

Ich bin zwar auch dafür, daß wir endlich anfangen. Aber so drastisch mußt du es auch wieder nicht sagen.

LORE:

Ich bin nicht in die Klosterschule gegangen wie du!

REGINE:

Es wäre kein Fehler gewesen, wenn man dich da hineingesteckt hätte. Hättest du was gelernt.

LORE:

(macht den Mund auf, will ihr die passende Antwort geben, winkt aber ab)

Lassen wir es ... Kommen wir zum Sommerfest. Wer macht welchen Salat?

REGINE:

(stellt das Glas mit dem Saft auf den Tisch, schnell)

Ich mache einen Nudelsalat. Ich habe schon die Zutaten dafür.

ASTRID:

Eigentlich wollte ich dieses Jahr einen Nudelsalat machen.

ANDREA:

Moment, ich wäre dran gewesen.

LORE:

Streitet euch nicht. Der Nudelsalat steht schon längst auf meiner Liste.

REGINE:

Warum nimmst du dir das Recht heraus ...

LORE:

(fällt ihr ins Wort)

Weil ich der Verteilerschlüssel bin.

ASTRID:

Sag mal, sind wir eigentlich die einzigen, die Salat machen?

LORE:

Die anderen machen Kuchen.

ASTRID:

Also gut, ich mache einen gemischten Salat. Muß ich sagen, was ich alles reingebe?

REGINE:

Das ist doch wurscht. Außerdem ...

ASTRID:

Ja, das tu ich auch rein.

LORE:

Aber doch keinen Wurstsalat! Ich kann keinen Wurstsalat mehr sehen! Jedes Jahr hat es Berge von Wurstsalat gegeben. Deshalb habe ich doch die Liste gemacht.

REGINE:

Genau, kein Wurstsalat. Überhaupt sollten wir dieses Jahr mal ganz auf Würstchen verzichten.

ANDREA:

Einverstanden. Feiern wir dieses Jahr mal ohne die Männer.

ASTRID:

Du mußt deinen Frust nicht unbedingt immer an uns auslassen.

ANDREA:

(unschuldig)

Die Regine hat doch von den Würstchen angefangen.

LORE:

Sie hat damit aber nicht die Männer gemeint ... Oder, Regine?

REGINE:

(hat sich in der Zwischenzeit gesetzt, blickt auf ihre Oberschenkel, eher beiläufig)

Ich weiß nicht, was das ist. Immer wenn ich mich setze, sind meine Oberschenkel doppelt so breit.

LORE:

Warum erwürge ich dich eigentlich nicht?

REGINE:

Weil ich noch was zu sagen habe ...

LORE:

Behalte es für dich. Niemand will es wissen.

(zu Astrid)

Du machst einen Gurkensalat und einen Tomatensalat!

(zu Andrea)

Und du machst einen Ackersalat ...

ANDREA:

Da mache ich doch noch lieber einen Wurstsalat.

LORE:

Bloß keinen Wurstsalat!

ANDREA:

Ich mache keinen Ackersalat. Den kann man waschen solange man will, ein bißchen Acker ist immer noch drin. Und dann heißt es ...

REGINE:

Das Sommerfest fällt aus!

LORE:

Was?!

REGINE:

Jetzt fällt mir wieder ein, warum ich für heute noch einen anderen Termin habe. Mein Mann hat gesagt, das Sommerfest fällt dieses Jahr wegen zu geringer Beteiligung im letzten Jahr aus.

LORE:

(formt ihre Hände zu Krallen)

Und das sagst du mir erst jetzt, nachdem ich zwei Tage an der Aufstellung gearbeitet habe, wer welchen Salat macht.

REGINE:

Mein Gott, ich habe es eben vergessen.

LORE:

Na warte, wenn ich mit dir fertig bin, sind nicht nur deine Oberschenkel doppelt so breit ...

ASTRID:

Hört auf zu streiten. Ich habe einen besseren Vorschlag.

ANDREA:

Und der wäre?

ASTRID:

Wir gehen jetzt in die Küche und machen einen Wurstsalat.

LORE:

(fällt stöhnend auf einen Stuhl)

Oh Gott, bloß keinen Wurstsalat!

VORHANG

Kennen Sie Sokrates?

Personen:

FRITZ: Patient

JOACHIM: Philosoph

IRENE: Sprechstundenhilfe

BÜHNENBILD

Ein kleiner, niedriger Tisch, auf dem ein paar Zeitschriften liegen und drei oder vier Stühle.

(Wenn der Vorhang sich öffnet, sitzt Joachim Brenner auf einem Stuhl und sieht starr ins Publikum, als würde er durch alle hindurchsehen. Er hat die Beine übereinandergeschlagen, die Hände liegen auf dem Oberschenkel. Dann kommt Fritz Pache herein)

FRITZ:

(sieht sich um, bleibt neben Joachim stehen)

Warten Sie schon lange?

JOACHIM:

Was ist lange?

FRITZ:

(in fragendem Ton)

Zehn Minuten?

JOACHIM:

Länger.

FRITZ:

Das ist zu lange. Man muß die Ärzte dazu erziehen, sich an die Zeiten zu halten. Für wann waren Sie bestellt?

JOACHIM:

(ohne auf die Uhr zu sehen)

Für halb.

FRITZ:

Das ist zu lange. Viel zu lange. Sie sollten gehen.

JOACHIM:

Warum?

FRITZ:

Aus erzieherischen Gründen. Sie müssen ihn merken lassen, daß man das mit Ihnen nicht machen kann.

JOACHIM:

Es macht mir nichts aus. Ich habe Zeit.

FRITZ:

Aber eine halbe Stunde warten! Das ist viel zu lange!

JOACHIM:

Das ist relativ.

FRITZ:

(verwundert)

Was sind Sie?

JOACHIM:

Ich bin Akademiker.

FRITZ:

Dann halten Sie sich bitte ein Taschentuch vor den Mund.

JOACHIM:

(mit Nachdruck)

Ich bin Akademiker!

FRITZ:

Ich hatte mal geschwollene Mandeln.

JOACHIM:

(sieht ihn zum ersten Mal richtig an, abfällig)

Sie haben wohl keine Ahnung, was ein Akademiker ist.

FRITZ:

Wissen Sie, was wuchten ist?

JOACHIM:

(sieht wieder geradeaus)

Ich bin Doktor.

FRITZ:

(setzt sich hastig neben ihn)

Oh, das ist gut.

(zieht seinen rechten Schuh aus)

Dann können Sie mir sicher sagen, was das mit meinem Zeh ist. Der ist immer so schwarz.

JOACHIM:

(etwas von oben herab)

Ich bin kein Arzt! Ich bin Doktor der Philosophie!

FRITZ:

Ich war auch mal in der Philharmonie.

JOACHIM:

Nicht Philharmonie! Philo-sophie!

FRITZ:

Ich kannte zwar nicht viele, aber immerhin auch eine Sophie.

JOACHIM:

Sie sind ein dummer Mensch.

FRITZ:

(rückt einen Stuhl weiter von ihm weg)

Jetzt werden Sie beleidigend.

JOACHIM:

(einlenkend, erklärend)

Ich bin Doktor der Philosophie. Philosophie ist ein ... ein

...

(sucht nach dem richtigen Wort)

FRITZ:

(schnell)

Ein Fachgebiet.

JOACHIM:

Nein, kein Fachgebiet. Philosophie ist eine Aktivität. Es ist das Analysieren von Gedanken.

FRITZ:

Pfui, schämen Sie sich. Anal in Gedanken ...

JOACHIM:

(zum Publikum)

Ich hätte mir denken können, daß er das nicht versteht.

Ich muß das anders ausdrücken, damit es auch der Mann von der Straße versteht.

(wendet sich an Fritz)

Philosophie ist Denken über das Denken.

FRITZ:

(sanft)

Aber das macht doch nichts. Meine Stiefschwester ist auch im Irrenhaus.

JOACHIM:

(für sich)

Das wundert mich nicht.

(zu Fritz)

Das ist die Psychiatrie!

FRITZ:

Aber sie denkt auch, daß sie denkt. Dabei denkt sie nur, sie denkt.

JOACHIM:

Sehen Sie, das war jetzt schon fast Philosophie.

FRITZ:

(strahlend)

Dann bin ich jetzt auch ein Philosophist.

JOACHIM:

(seufzend)

Philosoph.

FRITZ:

Oder so.

JOACHIM:

Nein, Philosophie muß man studieren ... Ich halte es da mit Sartre ...

FRITZ:

(hastig)

Ah, das ist französisch und heißt herein.

JOACHIM:

Nein, herein heißt auf französisch entrer ... Sartre war ein Schriftsteller. Er schrieb Romane und Theaterstücke.

FRITZ:

Die Freundin meiner Mutter hat eine Schwester, die eine Nichte hat, und deren Tochter hat auch mal Theater gespielt. "Die kleine Hexe" ...

JOACHIM:

(stolz)

Ich habe schon mit Bernhard Minetti gearbeitet.

FRITZ:

Den kenne ich. Der ist Schweißer bei Kottmann.

JOACHIM:

Ich rede vom Theater.

FRITZ:

Ich rede vom Schweißen.

JOACHIM:

(schwärmend)

Dieser Minetti ist einer der größten Schauspieler!

FRITZ:

Das ist noch gar nichts. Ich saß mal in der Patsche.

JOACHIM:

Sie sind ein Ignorant, wissen Sie das?

FRITZ:

Das ist falsch. Ich habe gar keinen Glauben.

JOACHIM:

Also ein Atheist.

FRITZ:

(in gespielter, nicht ernst gemeinter Entrüstung)

Also, Sie sind vielleicht ein Ferkel.

JOACHIM:

(leicht verzweifelt)

Ein Atheist ist ein Heide.

FRITZ:

(erstaunt)

Woher wissen Sie das?

JOACHIM:

Ich bin Doktor der Philosophie. Ich kenne mich aus mit Fremdwörtern.

FRITZ:

Ach, ist Heidi ein Fremdwort?

JOACHIM:

Wie kommen Sie auf Heidi?

FRITZ:

Meine Mutter hieß Heidi.

JOACHIM:

Wissen Sie was ...

FRITZ:

(fällt ihm ins Wort)

Ja, ja, ich weiß, daß ich nichts weiß.

JOACHIM:

Genau. Und deshalb unterhalte ich mich nicht mehr mit Ihnen.

FRITZ:

Schade. Ich dachte, ich könnte bei Ihnen vielleicht etwas über Philatelie lernen.

JOACHIM:

Das ist Briefmarkensammeln.

FRITZ:

Ach, das tun Sie auch?

JOACHIM:

(laut, verärgert)

Nein, ich sammle keine Briefmarken! Ich bin Doktor der Philosophie, nicht Philatelie!

FRITZ:

Mein Gott, das muß einem doch gesagt werden ... Also, erzählen Sie mir etwas über die Phile-Sophie.

JOACHIM:

Ich weiß nicht, ob das Sinn macht. Sie sind eben ein dummer Mensch.

FRITZ:

(zieht eine Schnute)

Ooooh, jetzt werden Sie schon wieder beleidigend.

JOACHIM:

Gut, ich nehme den Mensch zurück.

FRITZ:

Na, das ist doch schon was. Bleibt noch dumm.

(strahlt)

Gell, ich habe ein Gedächtnis!

JOACHIM:

(sarkastisch)

Phantastisch.

FRITZ:

Würden Sie "dumm" eventuell auch zurücknehmen?

JOACHIM:

Nein.

FRITZ:

Gut, dann bringen Sie mir jetzt etwas über Philanthropie bei und nehmen danach das Wörtchen dumm zurück.

JOACHIM:

(genervt)

Philosophie! - Und wenn ich es nicht mache?

FRITZ:

Dann tu' ich das, was eben ein dummer Mensch tut.

(hebt die rechte Hand, ballt sie zur Faust)

Es gibt was auf die Nuß.

JOACHIM:

(weicht etwas zurück)

Sie werden doch nicht gewalttätig werden wollen?

FRITZ:

Nur im äußersten Notfall.

JOACHIM:

Schön, ich nehme das Wörtchen dumm zurück.

FRITZ:

So will ich es jetzt aber nicht mehr. Ich will, daß Sie mich jetzt erst gescheit machen, und dann nehmen Sie das Wörtchen zurück.

JOACHIM:

Ich soll Sie gescheit machen?

FRITZ:

Genau ... Phile-Sophie.

JOACHIM:

(deutet auf die Faust)

Und wenn ich es nicht mache, gibt's was auf die Nuß.

FRITZ:

Sie sind nicht nur gescheit, Sie sind auch noch schnell von Begriff.

JOACHIM:

(blickt erst auf die Uhr, dann zur Tür)

Das geht sicher noch eine Weile ...

(seufzend)

Also gut, fangen wir an ...

FRITZ:

(nimmt die Faust runter, strahlend)

Ich mag Menschen, die schnell von Begriff sind.

JOACHIM:

Kennen Sie Sokrates?

FRITZ:

(noch mehr strahlend)

Den kenne ich! Das ist der, der in einer Tonne gelebt hat!

JOACHIM:

Nein, das war Diogenes!

FRITZ:

Moment, das weiß ich jetzt aber ganz genau. Diogenes ist ein Verlag. Die verkauften Bücher.

JOACHIM:

Richtig. Da sollten Sie sich schnell eines kaufen und lesen.

FRITZ:

(verwundert)

Warum? Ich habe doch schon ein Buch.

JOACHIM:

(sarkastisch)

Ich wette, das ist das Telefonbuch.

FRITZ:

Ha! Dann habe ich zwei Bücher!

JOACHIM:

Dann ist das andere sicher die Bibel.

FRITZ:

Die Bibel? Was ist das?

JOACHIM:

Ach so, ja, Sie sind ja Atheist.

FRITZ:

(drohend)

Wenn Sie noch einmal solche Ferkeleien von sich geben, rede ich mit Ihnen kein Wort mehr.

JOACHIM:

(provokierend)

Atheist! Atheist!

FRITZ:

(trocken)

Gehört das auch zur Psychiatrie?

JOACHIM:

Nein, Sie gehören in die Psychiatrie!

FRITZ:

(ballt die Rechte zur Faust)

Sie haben wohl vergessen, was wir vorhin vereinbart haben?

JOACHIM:

Sie sind ein Rohling!

FRITZ:

Nein, nicht beim Rohling waren wir. Wir waren beim Diogenes Verlag.

JOACHIM:

(seufzend)

Es gibt natürlich einen Diogenes Verlag. Aber es gab auch **den** Philosophen Diogenes. Er war der berühmteste der Kyniker ...

FRITZ:

Ist das wieder was Schweinisches?

JOACHIM:

(erklärend)

Kyniker waren Meister der Verhöhnung und Verächter der Freßgelage ...

FRITZ:
Dann bin ich auch ein Kyniker. Ich verachte die
Freßgelage auch, wenn ich nicht selbst dabei bin.

JOACHIM:
(hat gar nicht hingehört)
Diogenes hat in einer Tonne gelebt, um keine Steuern
zahlen zu müssen.

FRITZ:
Ach, dann war das nicht Sokrates?

JOACHIM:
(wird jetzt immer lauter und wütender)
Nein, das war nicht Sokrates! Es war Diogenes! Und er
hat zu Alexander dem Großen den berühmten Satz
gesagt ...

FRITZ:
(fällt ihm ins Wort)
Ich kenne nur Alexander den Kleinen.
(zeigt es)
Sooo klein ...

JOACHIM:
(läßt sich jetzt nicht mehr aufhalten)
Er hat den berühmten Satz gesagt: Geh mir aus der
Sonne! Was sagen Sie dazu?

FRITZ:
Dazu kann ich nur sagen, wenn er Alexander den Kleinen
genannt hätte, hätte er das gar nicht sagen müssen.

JOACHIM:
Wissen Sie, was Sie sind? Wissen Sie, was Sie ...

FRITZ:
Keine Beleidigungen bitte.

JOACHIM:
Wenn Dummheit Durst hätte, müßten Sie den ganzen
Tag trinken.

FRITZ:
Und wenn Intelligenz Flöhe hätte, hätten Sie keinen
einzig. Sie sind nämlich gar nicht intelligent. Sie
wissen doch nichts. Sie wissen ja noch nicht mal, daß
Sokrates in der Tonne lebte!

JOACHIM:
(springt auf, rennt aufgeregt um den Tisch herum)
Das halte ich nicht mehr aus! Das halte ich nicht aus!
(bleibt vor Fritz stehen, will etwas sagen)

FRITZ:
(ist schneller)
Und Kyniker sind Leute, die Gedichte schreiben!

JOACHIM:

(will wieder etwas sagen, winkt ab)
Nein, es ist sinnlos!
(geht zur Tür, schrill)
Es ist völlig sinnlos!
(ab)
(Irene kommt durch eine andere Tür)

IRENE:
So, Herr Doktor, jetzt sind Sie ...
(sieht, daß Joachim nicht mehr da ist)
Wo ist er?

FRITZ:
Er ist gerade gegangen.

IRENE:
Ach Gott, du Armer. Hat er dich vollgelabert mit seiner
Philosophie?

FRITZ:
Aber nein. Er ist einfach gegangen.

IRENE:
Da hast du aber Glück gehabt, das sage ich dir.

FRITZ:
Ich habe sogar noch mehr Glück. Denn wenn du dich
schnell umziehst, kommen wir noch rechtzeitig ins
Theater.
(legt den Arm um sie, beide ab)

VORHANG

Urlaubsstimmung

PERSONEN

FRITZ, Vater

ERIKA, Mutter

MARKUS, Sohn (diese Rolle kann als "Tochter" auch mit einer Frau besetzt werden)

BÜHNENBILD

Für das Spiel genügt ein Tisch mit weißem Tischtuch und zwei Stühlen. Auf dem Tisch steht Frühstücksgeschirr. Sofern es die Bühnenverhältnisse erlauben, kann mit ein paar Dekorationsteilen Urlaubsstimmung vermittelt werden. Zum Beispiel ein Strandcafe in Spanien.

(Wenn sich der Vorhang öffnet, kommt Fritz auf die Bühne. Er ist wie ein typischer deutscher Urlauber gekleidet. Kurze Hose, T-Shirt, Socken, Sandalen, Stoffhut. Ein alter Fotoapparat hängt um seinen Hals. Auch die Bildzeitung darf nicht fehlen)

FRITZ:

(singt laut und falsch "O sole mio", setzt sich an den Tisch, hört auf zu singen, schreit nach hinten)

Erika, kommst du jetzt?!

ERIKA:

(noch hinter der Bühne)

Ja, ja, ich komme schon!

(kommt ebenfalls in Urlaubskleidung auf die Bühne. Sie hat ein paar Ansichtskarten in der Hand)

Wir müssen doch noch die Ansichtskarten

fertigschreiben.

FRITZ:

Wem willst du denn eine Karte schicken?

ERIKA:

All denen, die uns auch eine Karte geschickt haben.

(setzt sich ebenfalls)

FRITZ:

Aber doch nicht dem Alfred und der Margret.

ERIKA:

Vor allem den beiden. Wo die uns doch schon

Ansichtskarten aus der ganzen Welt geschickt haben.

FRITZ:

Ja, aus der ganzen Welt schon, aber nicht aus Spanien ...

Außerdem stinkt mir der schon lange. Der immer mit seinen Sprüchen ...

ERIKA:

Laß ihn doch. Dafür kriegt er die Heckenschere nicht mehr zurück. Und die drei Bücher, die wir ausgeliehen haben, behalten wir auch.

FRITZ:

Aber das Porto für die Karte hole ich mir auch zurück.

Dafür spritze ich unseren Garten eine ganze Woche mit seinem Schlauch.

ERIKA:

Von mir aus.

(schreibt)

FRITZ:

(ruft nach hinten)

Senor! Frühstück! Manschare! Hamham!

ERIKA:

Was soll das? Das ist doch nicht spanisch.

FRITZ:

Das ist doch egal. Hamham ist international.

(Markus kommt als Ober verkleidet mit einem Tablett herein. Auf dem Tablett sind ein paar Scheiben Brot, ein Kännchen Kaffee, zwei Eier)

MARKUS:

(stellt alles auf den Tisch)

So, hamham.

FRITZ:

Heute wollen wir keinen Kaffee. Wir wollen Tee. Du verstehen? Wir Tee!

MARKUS:

Trinken Kaffee, schmecken wie Tee.

(ab)

FRITZ:
(eher beiläufig)
Da sind wir ja in einem schönen Laden gelandet.
(nimmt eine der Karten, die Erika vor sich liegen hat, an sich)
Was denn? Dem schweigsamen Karl willst du auch eine Karte schicken?

ERIKA:
So schweigsam ist der auch wieder nicht.

FRITZ:
Also, eher kriegt man eine Muschel zum Husten, als den zum Reden.

ERIKA:
Das täuscht. Neulich habe ich mich mal zwei Stunden mit dem Karl unterhalten. Er hat geredet, und ich habe zugehört.

FRITZ:
Was? Zwei Stunden? Der Karl?

ERIKA:
Ja.

FRITZ:
Über was hat der denn geredet?

ERIKA:
Über mich.

FRITZ:
Über dich?

ERIKA:
(sarkastisch)
Das kannst du dir natürlich nicht vorstellen.

FRITZ:
Ich wäre in einer Minute fertig gewesen.

ERIKA:
(spitz)
Das weiß ich. Das war schon immer so.
(schwärmend)
Aber der Karl konnte zwei Stunden.

FRITZ:
(mißtrauisch)
Was konnte der zwei Stunden?

ERIKA:
Reden.

FRITZ:
Das hat sich gerade aber ganz anders angehört.

ERIKA:
(harmlos)
Wie anders?

FRITZ:
(erregt sich)
Na so, als ob ihr nicht nur geredet hättet!

ERIKA:
(beruhigend)
Aber doch nicht mit dem Karl.

FRITZ:
(ist sofort beruhigt)
Klar, doch nicht mit dem Karl. Der ist doch zu blöd dazu. Der darf in der Firma nie Mittagspause machen, weil man ihm sonst alles wieder von vorn erklären muß.

ERIKA:
(etwas verschämt)
Wo das Schmuckkästchen ist, weiß der schon.

FRITZ:
(hat gar nicht hingehört)
Der hat mich mal zu einem Glas Wein eingeladen, weil er mich anpumpen wollte.

ERIKA:
Du hast doch hoffentlich abgelehnt.

FRITZ:
Klar ... Aber erst nach der zweiten Flasche.
(köpft das Ei, riecht daran)
He, Ober! Señor! Garzón!
(Markus kommt mißmutig herein)

ERIKA:
(ärgerlich)
Was ist denn?

FRITZ:
(zu Markus)
Das Ei ist steinalt. Es riecht!

MARKUS:
(mit stoischer Miene)
Das nicht können sein. Alte Eier wir nehmen immer für Tortilla ... Wie sagen? Omelette ...

FRITZ:
Dann wissen wir wenigstens, was wir heute mittag nicht essen. Heute mittag wollen wir Fisch ...

MARKUS:
Gibt nix Fisch.

FRITZ:
Calamares ... Du verstehst?

MARKUS:
Heute keine Fisch.

FRITZ:
Aber hier drin riecht es doch nach Fisch.